

„Es gibt nur ein Gesetz: Tu, was du willst“

Packende Performance im Ägyptologischen Institut mit Matthias Paul und Tutu Toulouse

Von Franz Schneider

Die Mumie lebt. Sie hält einen großen Dolch in der Hand und bedroht eine junge, schöne Frau, die aussieht wie Kleopatra und bereits willenlos daliegt. Eine solche Idee hat nur, wer die alten Ägypter zu kennen glaubt. Diese stammt aus einem alten B-Film. Mit einem Bild daraus wurde der Raum 430 des Heidelberger Ägyptologischen Instituts dekoriert, zudem Rotlicht und falsche Kerzen. Es sollte ein Abend des Freundeskreises des Ägyptologischen Instituts sein, gleichermaßen für Ägyptologen wie für Ägyptomanen, es wurde einer für Freunde der Literatur und der Musik. Es ging um ägyptische Rituale, Okkultismus und Horror. Denn Dr. Florian Ebeling frönt einer Liebhaberei. Als gestandener Ägyptologe und Experte für Hermetismus und ägyptische Freimaurer interessiert ihn auch, wie sich unsere westliche Kultur von der ägyptischen Mythologie inspirieren ließ, Irrungen und Wirrungen eingeschlossen. Und er ist furchtlos, er hat auch keine Angst vor Aleister Crowley. Dieser Schriftsteller, Okkultist, Sexualmagier und Bergsteiger, geboren 1875, gestorben trotz vieler Drogen erst 1947, wurde 1907 durch das ägyptische Museum in Kairo geführt, geleitet von einem Geistesmedium namens Aiwaz. So gelangte er zur Stele des Hohepriesters Anchefenchons, an der er den Gott Horus anrief, der sich ihm dank Aiwaz offenbarte.

Dadurch wurde Crowley das berühmte „Liber AL vel legis“ diktiert, ein großes, im Ton oft sehr nietzscheanisches Buch, das in den Grundsatz gipfelt: „Es gibt nur ein Gesetz: Tu, was du willst.“ Das kommt an. Crowleys Nachruhm ist groß. Manche halten ihn zwar für einen „Vollspinner“, andere aber wie Ozzy Osbourne hat er tief geprägt. Der Heidelberger TiKK-Theatermacher Matthias Paul verhalf ihm mit Betonung höchst eindrucksvoll zu Stimme. Es klang wie im ägyptischen Museum. Matthias Paul ist einer der hörenswertesten Vorleser der Region.

Im Gegensatz zu Aleister Crowley verhält es sich bei Edgar Allen Poe dagegen relativ einfach. Mit seiner Erzählung „Ligeia“ von 1838, unter anderem verfilmt von Roger Corman, beweist er nachdrücklich seinen Ruf als einer der berühmtesten Autoren des 19. Jahrhunderts.

„Ligeia“ ist die Geschichte einer Reinkarnation. Wenn man erneut Matthias Paul hört, wird man gebannt von Poes Sinn für lakonische Tiefe. Doch Matthias Paul spricht nicht allein, es begleitet ihn Tutu Toulouse, das Trio mit der Sängerin, die hauchzart „I put a spell on you“ flüstert, genau dann, wenn einer wie Edgar Allen Poe es vielleicht selbst am meisten gebraucht hätte. Was wäre geschehen, wenn sich diese Stimme Aleister Crowley offenbart hätte?

RNZ 11. Februar 2015